

Lehren des ehrwürdigen Bettelmönchs und Pilgers Ya-Nun,

*Anweisungen an den Ausrichter städtischer Vergnügungen
von Lü-Nen, den hochgeehrten Fann-Fann
sowie ein Fragment der Unterweisungen an die Bibliothekare des Ju-
Zhe-Net an den Feuern des Pen-Thium
die Sutra vom mondgesichtigen Meister, dem Aufbruch des Ya-Nun*

*nebst einer originalen Sutra aus den Heiligen Lehrreden des
erleuchteten Buddha Shakyamuni
und dem Fragment über
die Selbsttäuschung der glitzernden Spontaneität
überlassen aus meinem persönlichen Schatzkästlein,
Kassel, 2001-2007*

Vorwort

Die Übersetzungen der folgenden Sutren bzw Lehrreden entstanden aus dem Bedürfnis des Übersetzers heraus, in einer ambitionierten Diskussion über den Dharma und den heiligen achtfachen Pfad des Buddha Shakyamuni möglichst authentisches Material beizusteuern. Zu diesem Zweck "plünderte" der Übersetzer sein persönliches Archiv bisher unveröffentlicher Lehrreden und Sutren und stellte die folgenden Rekonstruktionen aus den vorhandenen Schriftfragmenten der Allgemeinheit zur Verfügung.

Die Texte sind nach bestem Wissen und Gewissen des Autors übersetzt und geben einen tiefen, wenn auch nur punktuellen, Einblick in die Rezeption des buddhistischen Gedankengutes in unserer Zeit - in einer sehr persönlichen Sicht- und Ausdrucksweise. Daß der ehrwürdige Pilger und Bettelmönch Ya-Nun noch kaum in anderen Quellen erwähnt wurde, ist, ... hat die Ursache,... also <ähhhh>... ja, nun...



Die Sutra von der Stille und vom Hedonismus

Nicht sprach der Erhabene für das breite Fahrzeug der Lüste,
nicht sprach er für das flache Cabriolett des Jubels und
nicht für das flüchtige Luftschiff der Träume.

Er sprach, oh Herr, für den verständigen Gebrauch der Sinne,
für den verständigen Gebrauch der Freude,
für den verständigen Gebrauch der Sehnsucht.

Denn es ist die Mitte des Weges
von den Anfechtungen am weitesten entfernt,
von der Gefahr der Verirrung am weitesten entfernt,
vom Weg des Erhabenen am wenigsten entfernt.

So verbindet, oh weltlicher Herr,
das Gewährsein der Erregung mit dem Gewährsein der Stille,
verbindet, oh weltlicher Herr,
das Gewährsein der Freude mit dem Gewährsein der Leere,
und verbindet, oh Herr,
das Gewährsein der Träume mit dem Gewährsein des Seins.



*(Aus den schriftlichen Ermahnungen des Bettelmönches und Pilgers
Ya-Nün an den ehrenwerten Fann-Fann, den hochgeschätzten Laien
und Ausrichter der städtischen Zeremonien von Lü-Nen. (Etwa 14. Jh.
örtlicher Zeitrechnung))*

(Quelle: aus meinem persönlichen Archiv, Kassel, 2001)

Ein Freund schrieb zu dieser Sutra:

(...)
hast du einige Lebensdaten zu diesem Zeitgenossen, von wem war er denn ein Zeitgenosse?
(..)
In welcher Sprache sind denn seine Schriften verfasst, hast du Uebersetzungen oder Originale?

was den ambitionierten Übersetzer zu der weiteren Betrachtung veranlaßte:

Es freut mich natürlich sehr, daß Ya-Nun hier so großes Interesse findet. Die Beantwortung deiner Fragen ist allerdings außerordentlich schwierig.

Weder zu dem Zeitraum seines Lebens noch seines Alters sind verlässliche Angaben auszumachen, so ist ja z.B. in dem zuerst versendeten Fragment ausdrücklich vom "14. Jh örtlicher Zeitrechnung" gesprochen. Wann begann sie? Wann hörte sie auf? Und welche Zeitspanne wurde in dieser Region als ein Jahr und damit ein Jahrhundert bezeichnet?

Das sind Fragen, die sich so nicht direkt angehen lassen.

Und über den Weg der Zeitgenossen? Wenig ist bisher dokumentiert. Aber zum Beispiel der (wie in der Annotation der Quelle ausgedrückt) "ehrenwerte Zeremonienmeister von Lü-Nen" - Fann-Fann; das scheint ein historisch häufig auftretender Name, wenn

nicht Spitzname, zu sein, der seinerseits keine genaue zeitliche Zuordnung erlaubt.

Andererseits verrät natürlich das Inventar seiner Reden und schriftlichen Fragmente etwas über die historische Zuordnung.

Um in seiner Ermahnung an ebenjenen Fann-Fann, in der er sich mit den verschiedenen "Fahrzeugen" (deren Existenz also zumindest ein frühestes Datum für seine Texte bestimmt) auseinander setzt, überhaupt von einem "flachen Cabriolett" (wenn auch des Jubels) sprechen zu können, braucht es aus früher und selbst mittlerer Perspektive wohl einer fast übermenschlichen Vorausschau (die wir ihm aus anderen Gründen aber durchaus zutrauen dürfen) - oder aber eines für die damaligen Verhältnisse sehr ausgefeilten und kultivierten Verkehrs und diversifizierter Verkehrsmittel, das dem Archivar womöglich Hinweise auf die regionale Zuordnung geben könnte.

Andrerseits sind die Themen, die er in seinen Äußerungen streift, wiederum so alt, daß diese Tatsache einer voreiligen Zuordnung zur Moderne eher zu widersprechen scheint.

*Mein Eindruck ist insgesamt, daß Ya-Nun selbst diese Unbestimmtheit gewollt hat - sicherlich wäre es für eine geistige Gestalt wie ihn leicht gewesen, entsprechende Markierungen zu setzen. Aber - wie schon das vorher hier gesendete Fragment^(*1) ausdrückte - was wissen wir "Bibliothekare" schon von den Absichten des Erhabenen (in diesem Fall wohl auch des Ya-Nun) und gar seinem Ab-sehen, also von dem, von dem er gar ab-gesehen haben mag...*

Es bleibt uns nicht viel, als diese Absichten, die wir nicht erkennen, durch treues dokumentieren dessen, was wir erkennen, wenigstens zu kolportieren. Aber das ist ja auch schon was...

(...)

Herzliche Grüße -

Gottfried!

*(*1 vergleiche hierzu die nachfolgende Sutra)*

Ein anderer Freund schrieb:

*Und vielen Dank für das Zitat von 'Ya-Nun', was mich ja überaus erfreut hat - Du scheinst ja auf einer wirklichen Schatzkiste zu sitzen!
Darf ich Dich fragen, wo ich etwas mehr über Ya-Nun finden kann?*

worauf der Übersetzer folgendes zu bedenken gab:

Hey, Dein Interesse freut mich! Aber - tja, das ist natürlich (oder besser: fast wie zu erwarten) nicht so einfach. Ya-Nun ist ja nun ein wenig bekannter und noch weniger dokumentierter Zeitgenosse gewesen - m.W. ist sogar meine Schatzkiste das einzige Archiv, das einige seiner Schriften (vieles ist ohnehin nur Sekundär-, Tertiär- oder gar Trivilliteratur - oder hat dieser große Geist in der Gestalt des (ver-) wandelnden Bettelmönches es nur künstlich in diese Formen der abgeleiteten Literatur gegossen?) enthält.

Das systematische Quellenstudium wird dadurch äußerst erschwert, wenn nicht verunmöglicht, daß seine Texte oft sperrig, situationsbezogen und un- gemein wandelbar sind. Oftmals, wenn man versucht, das Archiv mit dem gesammelten Material zu öffnen, findet der Sucher nur - ein leeres Behältnis vor.

Aber ist es wirklich leer?

Vielleicht will uns Ya-Nun mit dieser Leere konfrontieren, uns zwingen, einen Umgang damit zu entwickeln, das Unerfüllte in unseren Wünschen spüren - und würdigen lassen ... kurz, uns zu konfrontieren mit der "ätzenden Säure der Leere, die die Melange des Erwünschten und des Seienden zu scheiden vermag"^().*

Eines der seltsamsten Fragmente aus der frühen Sammlung hingegen erhellt -möglicherweise- seine Haltung zu unseren Fragen (für den scholastisch Ungeübten erkennbarer und aus anderer Sicht): "Die wahren Absichten des erleuchteten Wandelnden erschliessen sich nicht seinem treuesten Kopisten und Bibliothekar" ...^()*

Die Implikationen dieses Fragments scheinen ja neben der äußerst weltlichen Fragestellung des Verhältnisses zwischen "Kopieren" und "Kapieren" (zeitgenössisch: copy & paste) darauf hinzuweisen, daß es auch im Absoluten für "Absichten" möglich ist, zu existieren, wenn auch nur für "wahre Absichten".

An dieser Perle des nahezu "Dahingeworfenen im Vorbeigehen" tritt übrigens das schillernde -und zutiefst verunsichernde- in Ya-Nuns Gedankenwelt allein durch seine meisterhaft unbestimmte Wortwahl hervor: seine Worte, die hier mit "Absichten" übersetzt sind, können auch als "Ab-Sichten", genauer: "Ab-sehen" im Sinne von "Absehen von" verstanden werden, woraus sich dann der noch tiefere, und dem westlichen Konsumbürger schon fast unverständliche, Satz ergibt:

"Das wahre Absehen des erleuchteten Wandelnden erschliesst sich nicht seinem treuesten Kopisten und Bibliothekar".

Absehen - wovon? Wie könnte ein Bibliothekar, und sei es der treueste, diesen Satz verstehen? Das scheint undenkbar! Und dennoch sonnenklar!

(...)

Herzlich -
Gottfried



(*¹ Anm.) zitiert aus den "Lehr-Diskursen des ehrwürdigen Ya-Nun" (*² vergl. hierzu vor allem die folgende Sutra der "Belehrung der Bibliothekare des Ju-Zhe-Nhet")

Die Lehrrede des Pilgers Ya-Nun, mit der er den edlen Mönchen der "Bibliothek der heiligen Schriften des Dharma" am Tage seines Aufbruchs tiefe Unterweisung gab.



Anmerkung des Übers.:

Von Ya-Nun wird berichtet, daß beim plötzlichen Zerknicken seiner Schreibfeder ihm eine tiefe Erleuchtung widerfuhr! Vielleicht ist deswegen eines seiner häufigsten Sujets die Auseinandersetzung mit dem Bibliothekar, dem Sammler und Verwalter der Worte, dessen Streben nach Erkenntnis dem Verständigen so leicht als unerfüllbar erscheint, ja sich selbst wohl auch nicht selten im Wege zu stehen vermag...

(...)

(...Anfang des Originaltextes noch nicht restauriert d.Übers....)

(...)

"Wenn aber der eifrigste unter den Mönchen, der Verwalter und Kopierer der Schriften, die Seiten mit den edelsten Worten des Erhabenen in den Händen hält: ist er dann der Seiten oder der Worte gewärtig?"

"Gewiß der Seiten, o Herr, hat er es doch als seine Aufgabe gewählt, diese zu hüten und zu pflegen und vor Hitze, Kälte, Nässe und allerlei Geziefer zu schützen. Aber leicht scheint es, o Herr, daß er doch der Worte gewärtig sei, memoriert er doch Tag für Tag und rezitiert er doch die Lehren des Erhabenen."

"Und wenn er auf dem Pfad der Erleuchtung voranschreitet und von dem Festhalten der Seiten mit den Händen abzusehen vermag und die Worte mit den edelsten Bedeutungen des Erhabenen in seinen Gedanken ergreift, erwägt, zerlegt und getreulich memoriert: ist er dann der Worte oder der Bedeutungen gewärtig?"

"Gewiß dieser Worte, o Herr, hat er es doch als seine Aufgabe gewählt, diese zu hüten und zu pflegen, zu memorieren und vor Vergessen und allerlei Veränderungen der Sprache zu schützen. Schwerer scheint es da schon, o Herr, daß ein begabter Bruder der tiefen Bedeutungen gewärtig würde, hat er sich doch zur Absicht gemacht, die Sammlung der Worte des Erhabenen mit heiligem Eifer zu hegen, zu pflegen und zu memorieren. Aber unmöglich, o Herr, will es mir nicht erscheinen."



"Und wenn er auf dem Pfad der Erleuchtung voranschreitet und im Streit mit den anderen hingebungsvollen, fleißigen und begabten Kopierern und Verwaltern der Schriften von den Worten in seinen Geistorganen abzusehen vermag und mit hitzigem Blut und heiliger Anstrengung mit seinen Brüdern um die edelsten Bedeutungen der Worte des Erhabenen kämpft, die die absichtslosen Absichten des Erhabenen widerspiegeln: ist er dann der Bedeutungen oder der absichtslosen Absichten gewärtig?"

"Gewiß der Bedeutungen, o Herr, hat er es doch als seine Aufgabe gewählt, diese zu hüten und zu pflegen, den Brüdern nahezubringen, den tiefsten Sinn des Dharma aufzuzeigen und fälschliches und irreführendes Verständnis der Worte des Erhabenen geradezurücken, vom Kopf auf die Füße zu stellen, wie das Umgestürzte gerade wieder aufzurichten.

Schwer scheint es da, fast unmöglich scheint es da, o Herr, daß ein begabter Bruder der absichtslosen Absichten gewärtig würde, hat er sich doch eben zur Absicht gemacht, die Bedeutungen der Worte des Dharma mit heiligem Eifer zu hegen und zu pflegen. Aber unmöglich, o Herr, will es mir nicht erscheinen."

"Und wenn er auf dem Pfad der Erleuchtung voranschreitet und im Kampf mit seinen eigenen hingebungsvollen, fleißigen und begabten Absichten die absichtslosen Absichten des Erhabenen in seinem Geiste zu erfassen beginnt: ist er dann der absichtslosen Absichten oder des Absehens des



是
非
之
道

Erhabenen vom Kopieren und Verwalten seiner absichtslosen Absichten, seiner tiefsten Bedeutungen, seiner edelsten Worte in solch tausendblättrigen Büchern der heiligsten Bibliotheken der vierundachtzigtausend Länder gewärtig?"

"Gewaltig sind diese Worte, o Herr, es wollen sich mir gerade die Körperhaare sträuben, so gewaltig erscheinen mir diese Worte. Schwerlich schon wird wohl ein begabter Bruder der absichtslosen Absichten gewahr, hat er sich doch eben zur Absicht gewählt, dem Pfade des Erleuchteten zu folgen. Unmöglich scheint es da, o Herr, ganz unmöglich scheint es da, das Absehen von dem Kopieren und Verwalten der Worte, das Absehen von dem heißen Kampf um die Bedeutungen, das Absehen von den absichtslosen Absichten, ganz unmöglich scheint mir dies und unheimlich wird mir unter dem Herzen.

Eine gar schwere, eine gar gewaltige, eine gar furchteinflößende Rede hast du uns gehalten, o Herr, die wir treulich bedenken und in unserm Herzen wenden wollen."

Nachdem die Mönche dieserart unterrichtet, in sprachlosem Staunen verharrend, in ruhloses Gedankenversinken versunken oder geradewegs in körperhaargesträubtes Entsetzen versetzt, schnürte der ehrwürdige Pilger Ya-Nun seine Robe und zog, bedächtig schreitend, von dannen.

(Aus einer Unterweisung des ehrenwerten Ya-Nun an die Bibliothekare des "Klosters unter dem Blätterdach des Ju-Zhe-Niet zwischen den Feuern des Penh-Thium")

Die Geierberg-Sutra vom Werden des "Ariyo-Yana"

Der Geierberg war für den Buddha und seinen Sangha ein beliebtes Ziel, um erhöht über der wunderbaren Umgebung in der Stille zu meditieren. In den heiligen Sutren des (Pali)-Kanon wird diese Stelle als Ort der Versammlungen oftmals erwähnt, an denen tiefe Lehrreden des Erhabenen gesprochen, ja - man möchte angesichts der elementaren Würde dieser Sutren sagen: die dort gefunden wurden.

Nicht jeder jedoch versteht es, über die Darlegungen angemessen zu reflektieren und sie als Hilfe zum Erwerb oder Ausdruck eigener Erkenntnisse zu nutzen.

Manch einer, dessen flammendes Herz und drängende Seele eher dem Bibliothekarischen zugewandt ist, mag in einer platten Zitierung des Meisters versucht sein, sich an dessen Erhabenheit zu erbauen und ihr dierserwegs teilhaftig zu werden. Solche "Bibliothekare" finden sich auch zeitgenössisch, im sog. Internet, dem Netz der Tastaturen, poetischer ausgedrückt als "Kloster unter dem Blätterdach des Jhu-Ze-Net" (in moderner Konnotation freilich dem "dezentralen...") als eifrige Verbreiter und Vervielfältiger der heiligen Worte: wahrhaft Edle, die Mißverstehen, Verfälscher und Verdreher mutig und entschlossen aus dem Strom hinauszutreten aufgestanden sind und immer noch aufstehen...

Zu welchen - durchaus komischen, ja geradezu kosmisch humorvollen-Mißverständnissen und zu welcherart unverständener Verbreitung des Schatzes der Worte des Dharma dieses führen kann, illustriert die folgende Sutra vom Entstehen des Ariyo-Yana, des "Fahrzeugs des Edlen (Reinen, Klaren)", das auf just diesem Geierberge verortet ist und das von einer unfreiwilligen Chuzpe zeugt, die wohl Ausdruck unserer menschlichsten Verzagt- und Angegriffenheit sein mag, die dem Leser aber in ihrer reflexhaftig- und Unausweichlichkeit einen Geschmack von wahrhaft homerischen Gelächter zu vermitteln in der Lage ist...

Wir können nicht wissen, worin die schweigende Erheiterung des Erhabenen bestanden hat, .. . und nicht alles sollten wir auch wissen wollen: um uns mit solcherart weisheitlichen Erkenntnissen, deren unerhörte Kraft die uns doch alltäglichen nur zur Verfügung stehende allzu leicht zu übersteigen vermöchte, in klug bemessener Bescheidenheit nicht selbst zu überfordern ...

...denn wie unterschieden wir Aufkläreren uns letztlich von den "anderen Mönchen" dieser überaus erhellenden Sutra - und gar im Vergleich zu der Erhabenheit des Erwachten?

Die Sutra vom Werden des "Ariyo-Yana", der Geburt des "Edlen Fahrzeugs" auf dem Geierberge



Zur jährlichen Erheiterung des Gemüts zog es den Erhabenen nach der Regenzeit wieder hinauf mit allen seinen Bhikkhus, die um ihn waren, hinauf zum Geierberge.

Wie der Sangha dort oben versammelt war, rief er den jüngsten Novizen, Ariyo von dem Internet, zu sich um ihm eine Lehrrede zu halten. Ehrerbietig näherte sich der junge Bhikkhu dem Erhabenen und setzte sich aufmerksam zu seiner Linken.

"Stelle mir eine Dharmafrage, die ich dir beantworten will", sagte der Erhabene.

"So will ich eine Frage stellen, o Erhabener, eine einzelne Frage nur, o Hochwillkommener." hub der angesprochene Bhikkhu an, und fragte den Erhabenen: "Was bin ich?" und versank in aufmerksames Schweigen.

"Du bist ein Sack", antwortete der Erhabene nach tiefem Sinnen. "ein Sack, der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren"

"Oh danke, danke" antwortete hierauf der belehrte Mönch, "dies will ich wohl memorieren, Erhabener, kopieren und pasten und verbreiten über das ganze Internet, erhabener Meister: du bist ein Sack. Ein Sack, der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren!".

"Nicht wohl," antwortete darauf der Meister, "du Dummkopf! Was wäre das wohl für eine Lehre, wenn der Schüler sagen würde: 'Du bist ein Sack! Ein Sack, der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren'? Wohl geziemt es sich dem Meister zu sagen: Du bist ein Sack. Ein Sack, der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren. Doch nicht geziemt es sich dem Schüler zu sagen: 'Meister! Du bist ein Sack! Ein Sack, der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren!' Was wäre das wohl für eine Ordenszucht, wenn gleich wie der Meister der Schüler sagen würde: Du bist ein Sack. Ein Sack, der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren?"



"Oh wie wahr, Meister, wohl hast du gesprochen, Erhabener, wohl ziemt es sich dem Meister zu sagen: du bist ein Sack. Ein Sack der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren. Und nicht ziemt es sich dem Schüler, zu sagen: du bist ein Sack. Ein Sack der deine Knochen zusammenhält, deine Flüssigkeiten, deine Gedankenfiguren.

Ich will dies getreulich memorieren, kopieren und pasten in alle Zeit, wie du mich den Dharma gelehrt". Ehrerbietig umrundete er den Meister dreimal, rückwärtsgehend zog er sich zu den Bhikkhus in der Runde zurück und freute sich der Worte, die der Erhabene an ihn gerichtet.

Zufrieden und erfreut waren die anderen Mönche und geierten noch lange auf dem Geierberge.

Nachtrag zu der vorstehenden Sutra.
Ein Freund schrieb:

*Har, har! Ich finde das obenstehende
aber gar nicht lustig!*

Ja nun. Vielleicht sollte der Übersetzer hierzu noch etwas anmerken, was die oftmals schwierige Übertragung zwischen den Kulturen erleichtert.

Diese geheimnisvolle Sutra hinterläßt den aufmerksamen Leser trotz ihrer anscheinenden Leichtigkeit in nachdenklicher Versenkung...

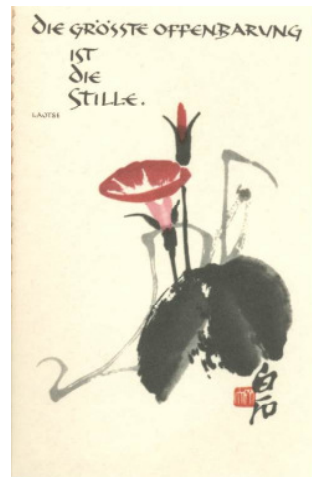
Drückt sich die schier unbegreifliche Güte des unerreichten Menschenkenners, des zum Zeitgeist nicht-relativ sich Stellenden, des dieserhalb respektvoll "So-gegangener" genannten "Tatha-gata", nicht gerade darin aus, auch solchem weniger flexiblen Geist, (der ihn aus kreatürlicher Angst im ersten Atemzug mit hilfloser Chuzpe beschmutzt, nur um im zweiten Atemzug sich durch eine joviale Beurteilung der Lehre des gewaltigen Meisters zu rehabilitieren zu suchen) mit dem festen Gerüst der Ordensregeln dennoch einen Halt und eine Orientierung zu gewähren, von dem aus der wohl auch bemitleidenswerte Jünger den Strom des Dharma zu erkunden vermag?

Und erstrahlt nicht ebendaher eines seiner letzten Worte in noch unnachahmlicherer (und dennoch weithin

unerkannter) Größe, mit dem er den beweglicheren Geistern seines Sangha dennoch erlaubt, von den "kleineren Regeln" abzusehen, ja hierdurch ihnen nachgerade die unendliche Gabe des vollen Vertrauens des Erhabenen schenkt?

Die Ordensregeln mögen dem einfachen Manne eine Orientierung sein; und gepriesen sei der heilige Eifer, mit dem sie befolgt, memoriert, kopiert, gepastet... und von einem in hingebungsvoller Suche entflammten Herzen somit ...

... in allerelementarster Sicht: geheiligt werden.



Die Sutra vom Aufbruch des Pilgers Ya-Nun

Eine der bedeutendsten Sutren aus den Zyklen um Ya-Nun scheint die folgende "Sutra vom Aufbruch des Pilgers Ya-Nun" gewesen zu sein, eine Sutra, in der die gefährlichen Maras "der Aufsässigkeit" und "der maßlosen Verblendung" ihr Stelldichein geben und doch vermöge einer seltsamen Logik des Meisters Sho-Mun gebändigt und ihrer Verführungskunst entkleidet wurden.

Es scheint hier außerdem die Technik des Koans Einzug gehalten zu haben in diesen Fundus an Berichten und Legenden des Pilgers und Bettelmönches Ya-Nun, und eine lebensfreundliche Portion menschlichen Humors wird bei ebendiesem Meister sichtbar, die bei seinem Schüler Ya-Nun in unverkennbarer Weise Resonanz ausgelöst zu haben scheint.

Ist doch noch aus dem Leben des Ya-Nun das Fragment der liebevollen Verehrung des Ya-Nun durch seine Schüler bekannt: **"Das Lächeln des Ya-Nun schwingt verteilt in den Kronen der Mangobäume und in den Palmen der lieblichen Haine"** - eine poetische Empfindung, die seine Schüler gleichwohl in grandiosester Paradoxie bereits zu Lebzeiten dazu geführt haben soll, ebendieses Lächeln namhaft zu machen, dessen Aspekte und die Klassifikation der es tragenden Baumarten in für uns aufkläreren Zeitgenossen wohl kaum

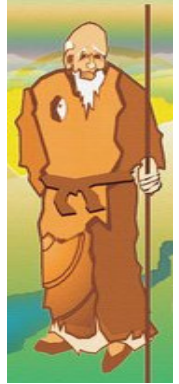
noch nachvollziehbarer Menge an Literatur zusammenzutragen um dieserwegs der un-nachahmlichen Verbindung aus Weisheit und einfacher Lebensfreude ihres Meisters habhaft zu werden...

Die Antwort, die Ya-Nun auf dieses Unterfangen gab, war kurz:

"Der Berg Sumeru der Worte des Meisters wird von seinen Schülern Schaufel um Schaufel abgetragen. Aber verstehen sie es, den Berg aus ihren umgelegten Spatenstichen, dem zerspaltenen Fels und dem zergrabenen Kleide seiner lieblichen Auen nicht einen Fußweg weiter verkehrtherum wieder aufzuschütten?"^(*)

Ein wahrhaft monströses Unterfangen, dieses Bild des steten Umstülpens und Umschichtens Fußweg um Fußweg eines Sumeru-gleichen Berges durch die Generationen von Schülern...

Unwillkürlich erinnern wir uns an die Sage vom Sisyphos der antiken Hellenen, die ein ähnliches Bild für die Qualen eines endlosen Wiederholens derselben Aufgabe, die kurz vor ihrer Bewältigung an ihren Anfang zurückzurollen von einer herzlosen Gottheit



dem/den Menschen aufgebürdet worden ist, entwickelt haben.

Vielleicht ist der lebensfreundliche Humor des Ya-Nun, das freundliche Lächeln, das wir "in den Kronen der Mangobäume" verstreut wiederfinden können, wenn wir uns nur in die stille Meditation in der Natur und auf unseren Wanderwegen zurückziehen vermögen, eine Folge seiner ungewöhnlichen und unschätzbaren Menschenbezogenheit, dessen, was ein kurzsichtiger Zeitgeist, hörig einer mißverstandenen, ja letztlich selbster-schaffenen, Autorität, vielleicht dem "Mara der Aufsässigkeit", ja dem "Mara der maßlosen Verblendung" zuzuschreiben geneigt ist, wie dies, der Überlieferung des Sutras zufolge, seinem Klausenbruder widerfahren war.

Aus historischer Perspektive betrachtet scheint Ya-Nun von nun an die 'Mondgesichter' zu suchen begonnen zu haben um sich an ihnen zu erfreuen, und - seinerseits für sie auf seinen Wanderungen die schönsten Perlen des Dharma aufzureihen. Wollen wir ihm wünschen, daß er viele solche gefunden und aufgereiht haben mag...

...und daß uns heutigen Leser/ uns heutige Leserin infolgedessen manche weitere seiner Lehren zu inspirieren vermöge, ungehoben noch in den bislang unübersetzten Sutren und Legenden, die man der 'Leere' des Schatzkästleins nach und nach zu entringen unternimmt ...



*(*1 Fragment aus den "Palmenblätterlegenden des verehrungswürdigen Pilgers Ya-Nun")*

Die Sutra vom mondesichtigem Meister / Aufbruch des Pilgers Ya-Nun

Ya-Nun und sein Klausenbruder studierten in dieser Zeit bei dem Meister Sho-Mun mit heißem Herzen und vollster Hingabe den Dharma. Meister Sho-Mun lehrte die richtige Sicht auf den Dharma auf altehrwürdige Weise, indem er die Mönche oftmals in die Nacht hinaus in den Bambushain führte und dort sagte:

"Die Lehre des Dharma will ich euch zeigen. Aber was Anderes als ein Wegzeiger, was Anderes als ein Wegmal, was Anderes als ein Hinweis wollt ihr hingebungsvollen Mönchen der Meister sein? Nicht den Finger sollt ihr betrachten sondern den Mond, auf den er zeigt - so ist das richtige Verständnis der Lehre des Erwachten!"

In dieser denkwürdigen Nacht nun schien der böse 'Mara der Aufsässigkeit' und der böse 'Mara der maßlosen Verblendung' das Herz des eifrigen Ya-Nun verwirrt, ja verdunkelt zu haben: nicht länger schaute Ya-Nun auf den Mond sondern betrachtete in größter Unverfrorenheit den Finger des Meisters Sho-Mun, und betrachtete den Arm, der aus der Robe ragte, die welke Haut des Alten Mannes vom Berge, die Form seines schmalen Brustkorbs, erwog sogar, das Herz seines Meisters zu erkennen, und gewahr des Rhythmus seines Atems zu werden. Weiter schweifte sein Blick ab von dem Bilde des Himmelsgestirns, den Körper hinauf und mit offenem Elefantensblick schaute er in das Gesicht des Meisters, der seine Schüler unvermindert anhielt, den Mond zu betrachten - und maßloses Entzücken bemächtigte sich augenblicklich der Sinne des Mönches Ya-Nun.





"Ein Mondgesicht! Mein Meister hat ein Mondgesicht!"
brach es erheitert aus ihm heraus, einen Tanz vollführte der ungehörige Mönch und dreimal umrundete er den ehrwürdigen Meister Sho-Mun voll ausgelassener Freude.

Des Morgens in der Klause schnürte Ya-Nun schweigsam seine Habseligkeiten: seine Almosenschale, sein Zahnhölzchen, seine Nadel, umwarf sich mit seiner aus Fetzen gefertigten Robe und schickte sich an, noch vor dem Almosengang diesen Ort, diese Klause zu verlassen.

"Unwürdig, mein lieber Bruder," sagte da sein Klausenbruder, "war meines lieben Bruders Betragen gestern nacht! Welcher Mara mag das Herz meines Bruders wohl besessen haben, wohin mag er ihn verführt haben, um den ehrwürdigen Meister so zu beschämen: 'mein Meister hat ein Mondgesicht'? Bricht mein Bruder auf um uns zu verlassen, weil ihn die Scham überwältigt hat?"

"Keineswegs überwältigt mich, lieber Bruder, die Scham" erwiderte nun der so getadelte Ya-Nun, "Ich breche auf, um mich in der Welt an Mondgesichtern zu erfreuen" - sprach's und verließ die Klause, die ihm so lange Heimat gewesen.

"Wo nun ist Bruder Ya-Nun", fragte der Meister Sho-Mun des Abends ebengerade diesen Bhikkhu, "warum vermag ich ihn nicht unter euch zu sehen?" - so fragte er den bestürzten Bruder.

"Er hat wohl ein schlimmes Vergehen begangen, ehrwürdiger Meister" antwortete der bestürzte Bhikkhu, "und vielleicht überwältigt von Scham hat er heute in der Morgenstunde sein Bündel geschnürt und hat uns verlassen. An 'Mondgesichtern' wolle er sich von nun an erfreuen, sagte er, unverfroren, ungeläutert, in frechster Vermessung, ehrwürdiger Meister, indem er die Klause verließ und sicher ist der 'Mara der maßlosen Verblendung' als vollständiger Sieger in sein Herz eingezogen. - Doch nicht möge der ehrwürdige Meister meinen Bruder Ya-Nun für immer verdammen, von Mitleid bewogen. Verlassen hat er uns ja, aufgegeben den Ort der schrecklichen Schmach"... also sprach der Bhikkhu, der Bruder, der mit dem Mönche Ya-Nun viele Regenzeiten die Klause geteilt.

"Nicht hat der Bruder Ya-Nun Grund zur Scham," antwortete der verehrungswürdige Meister Sho-Mun nach tiefem Besinnen, "und keineswegs hat er uns heute zur Morgenstunde verlassen.

'Einer, der sein Bündel geschnürt und sich auf den Weg gemacht, hat uns nicht verlassen, und einer, der dies berichtet ist noch nicht bei uns angekommen'. Diesen Koan, Bruder Bhikkhu, diesen Denkspruch, sollst du von nun an üben, dieser Denkspruch sei dir von nun an eine Leuchte, sei dir ein Wegweiser und sei dir zur vollständigen Durchdringung aufgegeben."





是時，安
So sprach Meister Sho-Mun, von seinem Schüler ein
'Mondgesichtiger' genannt, und er ehrte mit diesen
Worten den Bhikkhu Ya-Nun, der nun ein Pilger, der
nun ein Wanderer, der nun eine selbstgewiß^(*1) blühen-
de Blume des Dharma geworden war.

*(Aus der Sammlung "Berichte aus dem Leben des Ya-Nun, des Pil-
gers unter den Blättern der nördlichen Bambushaine",
eines unbekanntes Verfassers*

*(*1 Anm. d.Ü. "selbstgewiß" - hier ist im Original nicht der Bezug
auf ein -wie auch immer zusammengesetztes- 'Selbst' intendiert, son-
dern ein Begriff eher im Sinne von "selbständig", "unabhängig", oder
auch "aus eigenem Verständnis" gefunden worden.)*

In einer Antwort auf diese Sutra schrieb ein freundlicher Leser:

Hi, sehr huebsch, macht Spass, vielen Dank.

Worauf der Übersetzer folgende Bemerkungen anfügte:

Hi - schön! Ein freundlicher Kommentar, der den Übersetzer ermutigen wird ;-)

Ich mag Ya-Nun. Aber was ist, wenn andere ihn auch moegen ?

Ja nun, das ist dann natürlich ein allgemeineres Problem. Ya-Nun selbst hat hier ja durch sein Verhalten zumindest eine Teilantwort gegeben:

"Der Berg Sumeru der Worte des Meisters wird von seinen Schülern Schaufel um Schaufel abgetragen. Aber verstehen sie es, den Berg aus ihren umgelegten Spatenstichen, dem Fels und dem zergrabenen Kleide seiner lieblichen Auen nicht einen Fußweg weiter verkehrtherum wieder aufzuschütten?" (*1)

bzw. eine diesbezügliche Frage: er kannte wohl "seine Pappenheimer"...

Ein üblicher Reflex der Leute, die "ihn auch mögen" ist ja i.d.R. zunächst das Ausgraben von Edelsteinen, durch Abheben der Grassoden aus den "lieblichen Auen" des Ber-

ges, im zweiten Schritt dann das Abstecken von Claims, z.B.in Form solcher Dinge wie einer zeitgenössischen "Gesellschaft Verwertung Wort".

Gehen wir ruhig einen Schritt zurück, unter die Oberfläche der jeweils zeitgemäßen Auswertungsmethode, zu dem, wo die Wurzeln solches Verhaltens liegen, zunächst in der sehr ursprünglichen Magie der Namhaftmachung, mit der man Fremdes, Unheimliches einzurahmen, die emotionale Verunsicherung zu bändigen sucht (die ja auch in den ersten Schriften der Bibel - für den ambitionierten Sucher leicht - aufzufinden ist). War nicht bereits im Einleitungstext zu dieser herrlichen Sutra festgestellt:

(...)Paradoxie bereits zu Lebzeiten dazu geführt haben soll, ebendieses Lächeln namhaft zu machen, dessen Aspekte und Klassifikation der es tragenden Baumarten in für uns aufgeklärteren Zeitgenossen kaum noch nachvollziehbarer Menge an Literatur zusammenzutragen(...)

Ya-Nun scheint schon zu seinen Lebzeiten mit dieser Art "Abhidamma"¹ bezüglich seiner eigenen Worte kon-

¹ "Abhidamma" ~ Sammlung scholastischer Dharmatexte des Pali-Kanon

frontiert worden zu sein, und auch der zweiten Stufe dieser Variante:

(...) unnachahmlichen Verbindung aus Weisheit und einfacher Lebensfreude ihres Meisters **habhaft** zu werden (...)

die über das Nam-haftmachen hinaus zum Hab-haftmachen fortschreitet, sehr bewußt gewesen zu sein. Dennoch stellte er es nicht ein, sein "Lächeln" auf die "Kronen der Mangobäume" zu verteilen...

Wie kann das sein?

Gehen wir noch einen Schritt weiter zurück - obgleich wir hier auf rein spekulatives Gebiet stoßen, da bisher ja nur ein Anfang der Legenden und Sutren um sein Leben und Wirken gehoben ist...

Der überaus menschliche Reflex des Er-greifens, der dem (rationalen) Begreifen anscheinend vorausgeht, ihm zugrundeliegt, und sich in der Kategorisierung und Katalogisierung der Worte des Meisters ausdrückt, also praktisch wohl in dem Ausstechen der Gras-Soden der "lieblichen Auen" des "Berges Sumeru der Worte des Meisters", dem Abgraben "Schaufel um Schaufel" setzt er zwar einen Kommentar, aber kein "Njet" entgegen. Vielmehr leitet er durch einen anderen Denkspruch zum heilsamen Umgang damit an, indem er einen Topos einbringt, der auch in anderen, späteren Texten des Dharma wiederaufzufinden ist: den Topos

des Windes, den man mit seiner Faust zu ergreifen, zu umgreifen sucht, zu dem man in Berührung kommen möchte.

"Wo ist der kühle, fächernde Wind, wenn die Faust ihn ergreift?"

Sein Vorschlag, den er zur Übung an seine Jünger weiterreicht, ist einfach.

"Wir üben das Ergreifen, das Berühren mit unsern Geistorganen. Aber üben wir auch das Berührtwerden, das Ergriffen-Werden, das der Wind uns lehren kann?"

Also ein Hinweis, die "lieblichen Auen" nicht mit den Schaufeln abzugraben, sondern sich auf ihnen in der Morgensonne auszustrecken, meinetwegen hinzulümmeln, und sich der Berührung durch den frischen Wind in vollem Bewußtsein und mit wachen Sinnen auszusetzen, und hierbei

wohltuende elementare Erfahrungen der Integration und des Eingebundenseins in die Natur und ihrer Werdens- und Vergehensprozesse zu machen.

So scheint Ya-Nun selbst auch mit den paradoxen "Berührung"-s-Ambitionen seiner Jünger, die seine Worte so sehr mögen, daß sie im ersten Reflex die Faust um sie schließen, umgegangen zu sein, sich diesem speziellen, anthropologisch wohl unvermeidlichen, Konstituens des 'Begreifens durch Ergreifung', der magischen Einverleibung der schönsten - und wertvollsten (sic!, was ist "wert-voll"?) - Edelsteine freiwillig ausgesetzt zu haben, von Mitgefühl bewogen.

Aber - er setzt immerhin seine Aufklärung dagegen, mit unendlicher Geduld, wie es nach diesen wenigen spekulativen Ausflügen erscheint. "Laßt euch berühren" mag man als Bullet-line über einen großen Teil seiner Lehren setzen. Oder mit anderem Anklang: "der Mensch besteht nicht nur aus Faust allein" sondern aus jedem Quadratzentimeter Haut, der einen Windhauch als angenehm empfinden kann, jedem Kubikzentimeter Herz, das wie eine Triangel in Resonanz zu einem andern Herz geraten kann.

Wir kennen verschiedene instinktive Abwehrreaktionen gegen dieses Abenteuer, "sich berühren zu lassen", und sei es nur die Entwicklung des argumentativen "Pudding-Verhaltens", das es dem andern nicht erlauben soll, einen selbst "an die Wand zu nageln", gegen dieses Abenteuer, sich selbst habhaft zu machen, begreifbar zu machen.

Wir hatten ja hier kürzlich diesen entsetzlichen Satz:

"instinktiv habe ich vor allen anderen Menschen Angst"

- der durchaus berechtigt sein und auf elementaren Erfahrungen fußen mag, und auch (warum nicht auch berechtigterweise) zu deiner sorgenvollen(?) Ursprungsfrage führt:

Aber was ist , wenn andere ihn auch moegen ?

Die Lehren und die Praxis des Ya-Nun scheinen hier eine bewußte Antithese zu diesen zugrundeliegenden Elementen unser anthropologischen mentalen und emotionalen Mechanik zu sein, und vielleicht beantwortet dieser längliche Text ja nun auch diese Frage?

*;-)
Herzlich -
Gottfried*



Über die glitzernde Selbsttäuschung der Spontaneität



Eine letzte Perle des "Dahingeworfenen im Vorbeigehen", das dem Übersetzer als Fragment erhalten vorliegt, sei hier vorgestellt.

Hat doch bereits eine andere ehrwürdige Weisheitslehre, deren Alter auf nunmehr drei Generationen angewachsen ist, in der Widerspiegelung durch die besten Geister der jüngeren Vergangenheit Kontakt mit den tiefsten Lehren des Buddha aufgenommen, nämlich die der sogenannten Quantentheorie, so erscheint eine weitere Erkenntnis der Moderne - und wiederum der Naturwissenschaften - womöglich vorweggenommen, und nicht nur erahnt sondern in ihrer feinsten Differenzierung in einem Diskurs mit einer Laienanhängerin thematisiert.

Ja durchdacht scheint die Analyse des Chaos und die Erkenntnis eines letztlich unvollkommenen Chaos, das sich durch eine gleichwohl innere Determiniertheit von einem absoluten Chaos durchaus zu unterscheiden vermag: in modernem Slang: eine fraktale Struktur, die trotz aller chaotischer Erscheinung bis ins tiefste Detail dennoch stets "selbstähnlich" bleibt und so den strengen Regeln des selbst-

gestalteten Kosmos nicht wirklich entfleucht.

"...jedoch das wahre Chaos erkennt sich nicht selbst": durchbricht hier der Meister nicht den überwältigenden Anschein und verweist er nicht die Schülerin auf die andauernde Verhaftung an ein "Selbst", das in dem erwarteten, aber dennoch für den Weisen offensichtlich determinierten, Chaos sich impertinent zu manifestieren sucht?

Es scheint sich um ein Fragment aus einem Dialog des Meisters Ya-Nun mit der Laienanhängerin und vormals langjährigen Konkubine Dan-Un-Wan des wohlhabenden Wan-Den zu handeln (einer im Übrigen ausgesprochen interessanten historischen Beziehung), deren Begegnung mit der Lehre ihr bisher festgefügtes Weltbild voller Planungen und Absichten zu erschüttern drohte, und die sich diesem neuen Erleben der Absichtslosigkeiten - in aller Verunsicherung freilich - kopfüber zu öffnen vermeint.

Mit dem wahrhaft geheimnisvollen Halbsatz dieses Fragments möchte ich dieser Sammlung ein Schlußwort geben, würdig, den ambitionierten Leser und die ambitionierte Leserin in weitere tiefe Meditation zu entlassen.

Fragment aus der Darlegung des Ya-Nun über die glitzernde Selbsttäuschung der Spontaneität

"Allzu gebunden, o ehrwürdiger Meister, verfolgte ich die Begierden des Lebens, allzu gefesselt von meinem selbstgewählten Pfad erschuf ich mir selbst die Fesseln des Leids. Verlockend erscheint mir der Pfad der Hauslosigkeit, der Pfad der Befreiung von den Erwägungen der Zukunft und der Vergangenheit..."

Aber hat nicht, o ehrwürdiger Meister, mich das Ansehen des Dharma zu gewaltsam ergriffen, sind nicht meine Sinne verwirrt, so daß sie mir Trugbilder zeigen? Oder darf ich den himmlischen Tönen vertrauen, die sich meinem Gehör in unerhörter Verwirrung offenbaren?"

"Das Sch-ternbild des Sch-wans sch-wankt zur Zeit. Man sagt, daß es Wurzeln der Menschheit nach dorthin gibt..."

"O Ehrwürdiger Meister, möge das Leben mir also begegnen wie es ihm beliebt. Ich habe nunmehr der Knechtschaft der Regeln entsagt!"

"... jedoch das wahre Chaos erkennt sich nicht selbst"

(Lehren des Ya-Nun, aus den Palmenbüchern des Sommers in Siam und den Unterweisungen an den wohlhabenden Laienschüler, den ungeduldigen WAN-DEN und seiner lieblichen Konkubine DAN-UN-WAN, erste Übersetzung mit noch fehlender Zuordnung durch den Autor etwa 1996)



DIE GRÖSSTE OFFENBARUNG
IST
DIE
STILLE.

LAOTSE

